Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

zuführen. Schon die verschiednen Konkurrenzluther haben ihr sehr Bedenkliches, in Dresden bildet sich ein Komitee für volkstümliche „Weihnachtsspiele," bei denen alle Greuel des Dilettantismus in Aussicht stehen; auch hier zeigt sich, daß in unsern Tagen nichts vorhanden ist, was nicht auf der Stelle dem sinnlos mißbrauchten Schlagworte verfiele. Volksspiele? jawohl; poetische Anregung durch lebendige Mitwirkung nichtkünstlerischer Kreise? ja wohl; es fragt sich nur, ob es dabei bergauf oder bergab gehen soll, ob dieser Aufruf an die frische Teilnahme der Empfänglichen neues poetisches Leben wecken und fördern oder das etwa noch vorhandene im unreinen Wasser dilettantischer Eitelkeit, selbstgefälliger Scheinteilnahme, blaustrümpfiger Geschmacklosigkeit vollends ersäufen will. Wenn zwei dasselbe thun, ist es bekanntlich nicht dasselbe, und eine Sache, der sich diejenigen bemächtigen, welche nie ein sachliches Interesse gehabt haben, dünkt uns von vornherein, wenn nicht verloren, so doch schwer gefährdet. Die Presse könnte hierbei viel zum Guten wirken, wenn — sie es wollte. Aber bei der leidigen Gewohnheit unsrer Zeitungen, in jeder Lage entweder gar nicht oder mit Haut und Haaren, ohne alle Unterscheidung, ohne jedes Gefühl für das Berechtigte oder Unberechtigte das Wort zu nehmen, droht auch in der Angelegenheit der nicht für die stehenden Bühnen bestimmten Spiele ein verhängnisvolles Durcheinander zu erzeugen. Sicherlich muß und wird das Worms-Erfurter Lutherspiel Folgen haben. Aber ob bergauf oder bergab, das ist jetzt eine ernste, keineswegs rasch zu erledigende Frage.

Immer klassisch. In Nr. 42 des Magazins für die Literatur des In- und Auslandes steht der Schluß eines Aufsatzes von Ernst Eckstein (über Lubbocks Liste der hundert besten Bücher). Darin heißt es wörtlich (S. 617):

„Von Sophokles zitirt Lubbock die Oedipus-Trilogie. Wie die alten Hellenen darüber gedacht haben, kann ich so aus dem Stegreif nicht hier erhärten: daß jedoch die Antigone mit ihren unserm Gefühl so überaus nahe liegenden, schlichten und doch herzergreifenden Konflikten für uns ein besseres Buch ist, als die Oedipus-Trilogie, dünkt mich zweifellos."

Von einem Schriftsteller wie Ernst Eckstein sollte man doch einen solchen Schnitzer nicht für möglich halten! Die Antigone ein besseres Buch als die Oedipus-Trilogie — das erinnert an den weisen Ausspruch, der vor einigen Jahren in einer hochangesehenen Körperschaft einmal gefallen sein soll: Ja wenn Sie das Dezennium zu zehn Jahren rechnen!

Und dabei schreibt Eckstein einen historischen Roman über den andern!

Literatur.

Zur Frage der Bilderfälschung. Von Theod. Levin. Düsseldorf, Bagel, 1887.

Im verflossenen Sommer erregte ein kleiner Aufsatz des Konservators an der Düsseldorfer Kunstakademie, Professor Levin, in der „Kunstchronik," welcher eine große Zahl von Gemälden der Städelschen Galerie zu Frankfurt für gefälscht er-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

klärte, großes Aufsehen; und, wie es nicht anders zu erwarten war, machte sich der gekränkte Lokalpatriotismus zunächst in wenig sachlichen Entgegnungen Luft. Diese erfolgten in politischen Zeitungen, welche, wie es scheint, Herrn Levin die Möglichkeit einer Rechtfertigung nicht gewährten, und so wahrt er denn seinen Standpunkt in einer eignen Flugschrift. Sie umfaßt drei Abschnitte: „Meine Gegner," „Meine Person," „Wie fälscht man alte Bilder?", und der Verfasser empfiehlt, „bei ausschließlichem Interesse an der Sache selbst nur den dritten Teil zu lesen." Der zweite wäre wohl überhaupt besser ungedruckt geblieben. Da Herrn Levin das Recht, in einer solchen Angelegenheit mitzureden, abgesprochen worden war, legt er seinen Bildungsgang dar, wogegen nichts einzuwenden wäre, wenn er nicht weitschweifig auf vielerlei Beziehungen einginge, die mit der Sache nicht das mindeste zu thun haben, und wenn er nicht seinen Gegnern einigen Grund gäbe, zu sagen: „Sachverständige sollen über den Ankauf von Bildern entscheiden? Augenscheinlich giebt es ja nur einen einzigen Sachverständigen, nämlich den Verfasser der Broschüre, der höchstens noch — Herrn Pecht neben sich dulden würde!" Aber auch gänzlich Unbeteiligte werden kaum Vertrauen zu der Unbefangenheit des Urteils eines Mannes gewinnen, der fast immer ungerecht behandelt worden zu sein behauptet, gleichzeitig aber allen, die nicht Richard Wagner und Zola bewundern, „Philistertum, einseitige Bildung und mangelhaftes Empfinden" an den Kopf wirft, und naiv genug ist, sich zu wundern, daß die Düsseldorfer Künstler seine Aeußerung falsch verstanden haben, die Sammlungen der Akademie seien hoch über ihren Wert bezahlt worden, weil den Taxatoren „kein spezielleres Sachverständnis beiwohnte, als bei Künstlern im allgemeinen vorausgesetzt werden darf." Worin man ihm unbedingt beipflichten muß, das enthält zwar schwerlich neues für seine Fachgenossen, kann aber auf das größere Publikum wohl einen heilsamen Einfluß ausüben. Wenn die Verteidiger der Bilderbezeichnungen im Frankfurter Museum den Pariser Courrier de l'Art (nicht mit dem Beiblatt Courrier der Gazette des beaux-arts zu verwechseln) als Zeugen aufrufen, so macht der Kasus jeden lachen, der die Beziehungen zwischen einem gewissen Kunsthandel und einer gewissen Presse kennt. Die Belehrungen, daß eine Professur der Kunstgeschichte (er hätte auch die Aesthetik dazunehmen können) ihren Inhaber noch nicht zum Kunstkenner macht, und daß umgekehrt Kunstkennerschaft sehr wohl fern von einem Lehrstuhl erworben werden kann, und die Aufklärungen darüber, was heutzutage Bilder fälschen heißt, verdienen von allen Kunstfreunden gelesen zu werden. Inwiefern Herrn Levins Kritik der Frankfurter Bilder begründet sei oder nicht, das ist eine selbständige Frage.

Die zahlreichen Druckfehler werden wohl nicht dem Verfasser zur Last fallen, da er von Düsseldorf abwesend war; doch wird er sich nicht wundern dürfen, wenn die Herren, von deren Polemik gegen ihn er Proben mitteilt, ihn auch dafür büßen lassen, daß auf S. 15 „niemals" anstatt „einmal" steht, S. 13 „Aëra" statt „Aera" u. a. m.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG